

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIII.

Leipzig, Freitag den 27. März 1885.

№ 36.

Mit Nummer 38 beginnt das zweite Quartal des Correspondenten. Bestellungen sind sofort anzugeben. Für Nachlieferungen bei späterer Bestellung können wir nicht garantieren.

Das Arbeiterschutzgesetz im Reichstage.

Die Beratung über das Arbeiterschutzgesetz am 11. März im Reichstage ging ziemlich ruhig und ohne Leidenschaft vor sich. Der Abgeordnete Grillenberger, welchem die Aufgabe zugefallen war, für seine Partei den Entwurf zu begründen, verwarf sich ganz energisch gegen den Vorwurf, daß mit dem Antrag agitatorische Zwecke verfolgt werden sollten. Es sei vielmehr seiner Partei nur darum zu thun gewesen, seitens der Gesetzgebung etwas Positives zu schaffen, um den Arbeitern gerecht zu werden. Es ist dies ein recht anerkanntes Bekenntnis und es kann mit Recht gesagt werden, daß der Redner nur an wenigen Stellen den sachlichen Standpunkt verließ und zum agitatorischen Übergang. Auch das letztere kann ja entschuldigt werden, wenn man bedenkt, daß jede Partei, ja selbst jede Interessentkorporation bei Behandlung gewisser ihre Angelegenheiten betreffenden Fragen Agitation entfalten muß, um vorgesteckte Ziele zu erreichen.

Bei der Begründung in betreff der Reform der Gefängnis- und Zuchthausarbeit hörte man den von den meisten Parteien acceptierten Gedanken heraus, daß die Privatunternehmer nicht mehr die Arbeit in den Strafanstalten übernehmen sollen, sondern daß die Sträflinge zur Melioration von Obedlandereien, zu Handarbeiten im Dienste des öffentlichen Nutzens, aber nicht zu industriellen und Maschinenarbeiten verwandt werden sollen. Was unsre Buchdruckerorganisation in bezug auf den Normal- oder Maximalarbeitstag von Anfang an vertritt, nämlich, daß durch die Beschränkung der Arbeitszeit die Konditionslosen leichter untergebracht werden können und daß der Lohn ein dieser Arbeitszeit entsprechender sein muß, auch dieser Gedanke kam in durchaus nicht neuer Form zum Vorschein. Der Redner bezog sich sogar auf unsre Organisation und exemplifizierte, daß die Buchdrucker zum Besten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen Minimallohntarif eingeführt hätten. Wenn dieser nicht allgemein durchgeführt sei, so liege dies „an der Faulheit der Drucker“, die sich nicht alle der Konvention anschließen und an dem Mangel des staatlichen, gesetzlichen Druckes zum Festhalten an dem Tarife.

Nur schade, daß hier kein näheres Eingehen auf unsre Organisation selbst erfolgte. Der Redner hätte dann auch noch etwas mehr gewahrt werden können. Er würde dann gefunden haben, daß das Festsetzen der Löhne durch Arbeiter-

kammern, wie sie der in Rede stehende Entwurf vorschlägt, nicht von Erfolg sein dürfte, trotz aller Gesetzesparagrafen. Der Mangel des Entwurfs, daß er sich nicht in berufsgenossenschaftlicher Gruppierung aufbaut, ist in diesem Blatt in drei Artikeln dargelegt worden und braucht diesmal nicht näher erörtert zu werden. Aber wenn man auf Organisationen wie die unsrige hinweist, dann möge man vor allen Dingen beherzigen, daß eine tarifmäßige Bezahlung mit entsprechender Arbeitszeit eben nur durch die berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ermöglicht werden kann. Soll hierin weiter vorgegangen werden, so hat die Gesetzgebung eben weiter nichts zu thun als diese Organisationen durch Normalstatuten und Zuerkennung gewisser Rechte zu stärken, alsdann werden sich auch die Lauen und Indifferenten denselben anschließen. Bestimmen irgend welche Paragrafen, daß die beiderseitig verabredeten Löhne, Arbeitszeiten und Kündigungsfristen rechtsverbindlich sind und die Maximalarbeitsgrenze nicht überschritten werden darf, dann sind die Grundlagen zu brauchbaren, nach Berufen geordneten Arbeiterkammern gegeben. Fange man nur damit an und man wird nach einigen Jahren erleben, daß alle Gewerbe und Industrien sich organisiert haben und die beiderseitigen Interessenvertreter sich über die Arbeitsbedingungen einigen können. Das ist, wie gesagt, des Pudels Kern zu wirksamen Arbeiterschutzgesetzen.

Von den Angehörigen anderer Parteien, wie beispielsweise von dem konservativen Abgeordneten Dr. Hartmann, vernahm man, daß sich über diese Dinge wohl diskutieren lasse. Man mag nur einmal die Sache wie sie liegt recht objektiv betrachten und die Zustände und Verhältnisse genau studieren, dann wird man eingestehen müssen, daß dieser Redner nicht ganz Unrecht hatte, wenn er behauptete, daß die berufsgenossenschaftliche Organisation in dem vorliegenden Entwurf ignoriert worden sei und daß man an die Unfallgenossenschaften gar nicht gedacht habe, obwohl es doch im Werke ist, diesen für die kommende Zeit noch weitere Aufgaben zuzuweisen. Dieser Mangel ist in diesem Blatte genügend hervorgehoben und betont worden, noch ehe im Reichstage ein Wort über den Entwurf gesprochen war.

Der Entwurf ist an die Kommission verwiesen, welche schon seit einiger Zeit sich mit der Aenderung der Gewerbeordnung in bezug auf die Fabrik-, Frauen-, Sonntags- und Kinderarbeit beschäftigt. Nun, es wird bei diesen Beratungen sich wohl herausstellen, daß die praktische Durchführung der Organisation der Arbeiterkammern, wie sie die Sozialdemokraten verlangen, ein sehr schweres Ding ist. Es ist schon eine Riesenaufgabe, Verbände und große Berufs-

gruppen unter einen Hut zu bringen, die sich bloß mit der einen Frage betreffend die Unfallversicherung beschäftigen sollen. Aber noch unendlich schwieriger wird eine allgemeine Organisation von Arbeiterkammern sein, die nicht die berufsgenossenschaftliche Organisation zur Unterlage haben und sich zugleich mit zehnerlei anderen Dingen beschäftigen sollen. Schaffe man erst die Unterlagen und dann baue man darauf die Arbeiterkammern, Schiedsgerichts- und Arbeitsnachweisorganisationen. Nach den stattgefundenen Beratungen in der Kommission wird man unzweifelhaft allerseits auf den Gedanken kommen müssen, daß Vereinigungen wie die unsrige einheitlich national und dennoch lokal dezentralisiert gegliedert werden müssen, wenn sie als Arbeiterschutz-Organisationen praktische Thätigkeit entfalten sollen.

Die berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ist das notwendige, volkstümliche Instrument, um Ordnung in Industrie und Gewerbe zu schaffen. Sie ist dazu berufen, beide Elemente einander näher zu führen, Gegensätze auszugleichen und der staatlichen Gesetzgebung Nachdruck zu geben. Es kann, geschicht angefangen, die ganze gegenwärtige gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sowohl als auch auf der andern Seite die Innungsbebewegung samt den Fabrikantenvereinen in dieselbe eingegliedert werden. Die Innungen sind schon heute das nicht mehr, was man glaubte aus ihnen machen zu können und die Arbeiterverbände werden dafür sorgen, daß sie sich den Verhältnissen der Neuzeit anpassen. Treten aber mit dem 1. Oktober d. J. die Unfallversicherungsverbände ins Leben, dann werden die Gesetzgeber noch mehr fühlen lernen, daß auch die Arbeiter einer solchen durch das Gesetz begünstigten Zusammenfassung bedürfen. Wir denken, das wird die Frucht sein, welche in den Kommissionsberatungen zur Reife gelangt. R.

Korrespondenzen.

† Berlin. Allüberall in Schriftgießertreien ist es wohl mit Freuden begrüßt worden, daß die Offenbacher Kollegen endlich die Initiative ergriffen haben, um eine Aenderung ihrer traurigen Lohnverhältnisse herbeizuführen. Die Frankfurter und Offenbacher Verhältnisse waren von jeher nicht die besten, trotzdem sorgte jeder für sich und kümmerte sich nicht um die anderen. Nun mag wohl der Druck nach und nach gar zu empfindlich geworden sein und so kam es zur Explosion. In der That werden bei Hud & Co. Löhne gezahlt, bei denen kaum zu bestehen ist, nur um die Herren Kollegen unterbieten zu können; deshalb wird dieses Vorgehen auch von denjenigen Firmen beifällig begrüßt werden, die ihrerseits auf Preis halten, um ihre Arbeiter entsprechend bezahlen zu können. Es wäre wohl angebracht, wenn die von genannter Firma gezahlten Löhne im Corr. angeführt würden, das würde am besten Prinzipale wie Gehilfen über die Berechtigung des Vorgehens

aufklären. Wir können unsere Offenbacher Kollegen nur ermuntern, in ihrem Beginnen auszuhalten, denn erstens werden die Konditionsangebote fraglicher Firma jetzt ebenso wenig wie bisher Beachtung finden, obwohl sie nicht allzu selten waren, zweitens wirkt ein Sieg der Offenbacher auf alle diejenigen Firmen zurück, die ebenfalls bezüglich ihrer Lohnabrechnung unter Null stehen und drittens dürften die gesamten Kollegen es nicht fehlen lassen, die Offenbacher über Wasser zu halten, wenn es zum äussersten kommt. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Buchdruckern, die keine Gelegenheit veräumen, Ordnung im Gewerbe zu schaffen durch allgemeine Einführung des bestehenden Tarifs.

* **Frankfurt a. M.** Am Sonntage den 22. Februar hielt die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Buchdrucker ihre halbjährliche ordentliche Generalversammlung ab. Die Kasse verzeichnete in 1884 4937,45 Mk. und herausgabte 6030,98 Mk., so daß das Vermögen am 31. Dezember auf 4287,48 Mark zusammengekommen war. Auch die Zahl der Mitglieder ging von 306 Ende 1883 auf 262 Ende 1884 zurück. Von einer Erhöhung des Beitrages oder Herabsetzung des Krankengeldes (I. Klasse 40 Pf. bei 10 Mk. Krankengeld, II. Klasse 20 Pf. bei 5 Mk.) kann aus dem einfachen Grunde keine Rede sein, weil dann der Kasse gewiß ein namhafter Teil ihrer jetzigen Mitglieder noch abwendig gemacht würde. Das einzige was in dieser Beziehung zu thun ist, besteht in der Abkürzung der Bezugszeit (die Kasse gewährt jetzt ein halbes Jahr den vollen Betrag und ein halbes Jahr die Hälfte). Aus dem Schoße der Versammlung gelangte ein Antrag zur Genehmigung, wonach eine neungliederige Kommission Mittel und Wege ausfindig machen soll, damit den Mitgliedern ihre seit Jahren erworbenen Rechte erhalten bleiben. Zu diesem Zwecke soll die Kommission mit einer zentralisierten Hilfskassa in Verbindung treten, damit event. der Uebertritt in eine solche bewerkstelligt werden kann. Unsere Z. K. K. muß dabei schon deshalb außer Betracht bleiben, da dieser sich doch nur Mitglieder des Z. K. K. anschließen können. Die unserm Vorkommen angehörnden Mitglieder der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse für Buchdrucker gehören natürlich der Z. K. K. schon längst an. Die hiesige Invalidenkasse hat auch alle Ursache, hehnfüchtig nach der „guten alten Zeit“ zurückzublicken. „Es war so schön gewesen!“ Jedes hier konditionierende Vereinsmitglied mußte der Ortskasse angehören, sie kam auf diese Weise zu Mitgliedern und — Geld. Und von dem Wörtchen „Gegenleistung“ steht ja nichts im Veriton jener Herren Kollegen, die zwar von ihrer Weisheit und Tugend selbst nicht wenig halten, deren gewerbetreibende Kenntnis sich aber kaum bis auf das jenseitige Ufer des Mains erstreckt. Kommt ihnen mal etwas wie die furchig in hiesigen Blättern veröffentlichte Arbeitslosenstatistik zu Gesicht, so schmunzeln sie zwar vor sich hin, daß aber zu dergleichen eine Organisation gehört und eine solche Opfer an Zeit und auch etwas — Geld erfordert, darüber hupfen sie mit einer — sagen wir bewundernswerten Herzenseinfalt hinweg. Doch zu unrer Invalidenkasse! Im August v. J. mußte sie das Invalidengeld auf 6 Mk. normieren, was die Kündigung des Gegenleistungsvertrages mit der Zentralinvalidenkasse zur Folge hatte. Darauf gingen die Mitglieder des Unterstützungsvereins zu letzterer über, zum größern Teile (158) aus der Ortskasse austretend. Ende 1883 352 Mitglieder zählend, hatte dieselbe Ende 1884 nur noch 169 bei gegenwärtig 21 Invaliden! Im letzten Jahre wurde nicht nur der Reserfonds von 1550 Mk. aufgezehrt, sondern auch das Kapital angegriffen. Am 31. Dezember 1883 64716,32 Mk. betragend, war der Bestand am 31. Dezember 1884 64019,65 Mk. Dabei gingen freilich 1257,14 Mk. bei der unumgänglichen Vermögensumwandlung dreier Hypotheken verloren. Es bleibt nun nichts übrig, als bei der im August stattfindenden Generalversammlung das Invalidengeld ganz den Einnahmen entsprechend festzusetzen. Denn erstens würde die durch eine Beitragserhöhung zu erzielende Mehreinnahme durch dann abermals erfolgende Austritte illusorisch werden und zweitens würden bei stetiger Abnahme des Kapitals der Kasse nur noch solche Mitglieder verbleiben, die in einer nahen Zukunft in die Reihen der Unterstützungsberechtigten treten können. — „Ist's wo anders auch so?“ wurde in Nr. 19 in einem Berliner Klagefiche über die Interesslosigkeit der dortigen Mitglieder am Gesangvereine gefragt. Da sind wir Frankfurter doch andere, „bessere“ Menschen! Seit 1 1/2 Jahren haben wir einen ganz stattlichen Gesangverein „Gutenberg“, der am Sonntage den 8. März wieder anerkennenswerte Proben seines Könnens und Strebens ablegte. Es kann gewiß allen Vereinsmitgliedern nur erwünscht sein, wenn die sonst in allen möglichen Vereinen zerstreuten sangeslustigen Kollegen sich auch in dieser Beziehung zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Auch darf man sich darüber nicht ereifern, wenn

Kollegen, die doch nicht zur Teilnahme an den Vereinigungen zu gewinnen wären, mehr als nötig und nützlich für den „Gesangverein“ ins Feuer gehen. Bedenklich und geradezu schädlich aber wird diese „Liebe zur Kunst“, wenn sie sonst für den U. V. bereite Kräfte abwendig macht oder sonstige während in das am nächsten stehende Vereinsleben eingreift. Vom kräftigen Gedeihen des U. V. hängt unser Wohl und Wehe ab und dazu bedarf es jahraus jahrein rühriger Tätigkeit nach den verschiedensten Richtungen. Wird daher der Skludus des „Schönen im Gesang“ in den Vordergrund geschoben, so haben zwar gewisse Leute im Stillen ihre Freude daran, aber an unserm U. V. und folglich an uns selbst wird und muß sich das bitter rächen! — Auch Versammlungsbeschlüsse haben zuweilen ihre Schicksale! Wurde da vor Jahr und Tag beschlossen, einmal mit einer typographischen Ausstellung auf den Plan zu treten. Früher hatten wir es schon einmal zu einer „Fachkommission“ gebracht, die auch in einem ersten Anlauf eine Sammlung der verschiedensten Accidenzarbeiten zuwege gebracht, von der sich gewiß gar mancher hiesige Kollege nichts träumen läßt. Diese in des Wortes bester Bedeutung „verborgenen Schätze“ harren noch immer der Hebung. Könnte man nicht dem überall bedenklich graufreudigen Pfsuchertum am besten dadurch zu Leibe gehen, daß man das größere Publikum für ordentliche typographische Leistungen interessierte und daneben zeigte, wie man's nicht machen darf? Würden wir uns da nicht mit denjenigen Prinzipalen zusammensinden, die sich noch nicht dem „Billig und schlecht“ überantwortet haben? So nahe die Versuchung liegt, diese Gedanken hier weiter auszuspinnen, so mag es doch bei den kurzen Andeutungen sein Bewenden haben. Vielleicht findet sich auch hierfür noch etwas Lust und Liebe und — Zeit! Freilich müßten die Buchdrucker sich erst allgemein dafür interessieren, ehe vor ein größeres Publikum getreten wird! — Der im Corr. wiederholt gemachte Vorschlag, bei dem gegenwärtig guten Stande der Z. K. K. den Beitrag zu verbleiben zu gunsten unsers Schmerzenskinds „Krankenkasse“ herabzusetzen, dürfte meines Erachtens wohl zu berücksichtigen sein. Eine Steuererhöhung ist, bei den aufs äußerste bemessenen Einkünften eines sehr, sehr großen Teiles unserer Mitglieder und den stets wachsenden Anforderungen des Lebens eine so heisse Sache, daß man sie möglichst zu vermeiden oder doch so wenig als möglich empfindlich zu machen suchen muß. Bezüglich der beantragten Erhöhung der Invalidenunterstützung auf 8 Mk. dürfte denn doch derjenigen beizustimmen sein, die es einstweilen noch beim Alten belassen wollen. Unsere sonstigen Kassenerfahrungen sollten uns, meine ich, im „Weggehen“ lieber etwas zu bedächtig erscheinen lassen. — Das zwar kleine, aber desto rührigere Mitgliederhäuflein im fernen Frensburg ist auch unserm Vereinsorgane von allen Seiten zu Leibe gegangen. Freilich nicht immer zu seinem und unserm Besten! „Die jetzige Höhe des Abonnementpreises“ soll die Ursache sein, daß unserm Vereinsorgane von der Wehrheit der Mitglieder die genügende Beachtung nicht geschenkt werde.“ Man erklärte sich zwar nur im „Prinzip“ für Frierung eines Freieremplars an jedes Vereinsmitglied, nahm aber einen auf „möglichste“ Ermäßigung des Abonnementpreises an die Generalversammlung gerichteten Antrag an. Wenn man auch nicht verlangen und erwarten kann, daß jedes Mitglied den Corr. selbst hält, so muß man doch einem jeden das Interesse am Lesen desselben einzulösen suchen. Sind aber auch in dem kleinsten Orte 2 oder 3 Kollegen dieser Art, so werden sie gewiß jetzt 63 oder 42 Pf. pro Vierteljahr für ein gemeinschaftliches Exemplar so viel und so wenig schmerzen, wie allenfalls 45 oder 30 Pf. Leider aber — und hier liegt der Hake im Pfeffer — hat bei gar vielen unserer Mitglieder für das innere Getriebe des Vereins noch das Gefühl der „Würdigkeit“ die Oberhand.

K. Reis (Schluß). Schließlich sei noch auf einige Punkte hingewiesen, welche eventuell mit der bevorstehenden Generalversammlung zu vereinbaren sein dürften. Borerst die sich als roter Faden durch unser Buchdruckerleben ziehende Lehrlingsfrage. Gar manches gute ist für diese Sache schon geschrieben, aber auch unbeachtet gelassen worden. Hier haben wir einen ganz bestimmten Punkt im Auge, der auch in letzter Generalversammlung, nachdem er vorher unter der Flagge „Aus dem Erzgebirge“ im Corr. erörtert war, von einem Redner als praktisch verteidigt wurde, nämlich bei etwaigem Appell an die Öffentlichkeit die Handlungsweise der Lehrlingszüchter, die „Ausgelernten“ zur selben Stunde fortzujagen, um Erjas einzustellen durch neue Lehrlinge, hervorzuheben und die Eltern darauf zu bringen, daß sie ihre Söhne nur dann in die Lehre geben, wenn sich der Lehrherr verpflichtet, nach überstandener Lehrzeit den Ausgelernten noch ein Jahr zum tarifmäßigen Gehalt als Gehilfe zu behalten und dies auf Grund des Kontraktes. Solch eine Kon-

traktklausel, wenn von den Eltern verlangt, würde gewiß manchem Burchezüchter Kopfschmerzen machen, nur ist es untre Sache, daß wir das Publikum auf diesen Weg bringen und dabei kann jeder mitwirken. Ein weiteres nicht unterschätzbares Mittel gegen Lehrlingsmißwirtschaft ist, daß wir uns der gesetzlichen Bestimmungen bedienen, nach welchen jugendliche Arbeiter eine beschränkte Arbeitszeit genießen sollen. Da es ja bekannt ist, daß Lehrlingszüchter zum großen Teil auch Lehrlingskinder sind, so ist die Sünde, wenn man solche gewissenlose Ausbeuter wegen Uebertretung der Gesetze denunziert, nicht zu groß. Im weitern könnte von der Generalversammlung den Gau- und Bezirksvereinen eine bestimmte Vorschrift gemacht werden, nach welcher nicht mehr gewagt werden dürfte schwer ins Vereinsleben eingreifende Organisationsänderungen aus wichtigen Gründen durch Delegierte oder selbst vorzunehmen. Schreiber meint natürlich in erster Linie die dreijährige Periode des Gantages. Der einzige Grund war z. B. in Bonn die Geldfrage. Nun, man bestimme doch, daß vom Gau nur Reisgeld, Diäten hingegen von den Bezirken oder Mitgliedschaften zu tragen sind und die Hauptersparnis ist gemacht. Wir sind überzeugt, daß selbst die kleinste Mitgliedschaft die Kosten nicht scheut, wenn sie nur den jährlichen Gantag erhalten weiß, wenigstens müßte jedes einzelne Gaumitglied selbst darüber befragt werden, wenn etwas Andres unternommen werden soll. Der Autorität des Ganes oder seiner jeweiligen Delegierten geht kein Haar ab, wenn auf diese Weise gehandelt wird. Alsdann ist oder wäre die Vorschrift ganz am Platze, daß die Bezirksvororte nicht die Mitgliederkopfszahl benachbarter kleiner Druckorte sich allein bei Delegierten wählen zu zählen und dadurch erstens mehr Abgeordnete für die Großstadt herausbekommen und zweitens keine Ortsinteressen undvertreten bleiben. Besser die kleinen Druckorte wählen einen gemeinschaftlichen Delegierten. Im Erzgebirge wird dies längst so gehandhabt und der Gau befindet sich dabei faktisch wohl! Durch solche Maßnahmen entwickelt sich ein reges Vereinsinteresse unter einzelnen benachbarten Orten und führt zu manchem Guten. Das Hauptmotiv für den drei-jährigen Gantag, das er mit seiner jährlichen Tagesordnung das Geld nicht wert sei das er koste, ist hinfällig, wenn man in obiger Weise auch die zerstreut konditionierenden Mitglieder beachtet. Die Generalversammlung mag daher nur ja alles anbieten, daß den Mitgliedern bei ihren Pflichten nicht ihre gewohnten Rechte geschwächt werden, sie mag solchen Schritten ein Halt zurufen und darauf hinarbeiten, daß ihren braven Mitgliedern, soweit sie nicht so glücklich sind in größeren Kollegenkreisen zu leben, wo man auf dem Dausenden zu bleiben in der Lage ist, nicht ohne ihren Willen liebgekommene Einrichtungen zerstört und sie von der Verbindung mehr und mehr abgeschlossen werden zu ihrem eigenen und zum Schaden des ganzen Vereins.

© **Vom Niederrhein,** 20. März. Wenn man den „Veiter“ in Nr. 32 des Corr. mit dem Artikel aus Hamburg in derselben Nummer vergleicht, so dürfte wohl die Behauptung richtig sein: ersterer hat in dem gleichen Orte seine Ersetzung gefeiert, von wo die erwähnte Korrespondenz eingelangt worden ist. (Stimmt nicht. Red.) Aus diesem Grunde will ich beide Artikel gleichzeitig beantworten. Bekanntlich hatte u. a. auch der Vorort des niederrhein-westfälischen Gauvereins in der letzten Generalversammlung den Antrag gestellt, die Invaliden-Unterstützung von 7 auf 8 Mk. zu erhöhen. Dieser Antrag wurde aber, und zwar hauptsächlich von den Delegierten der größeren Städte, bekämpft und von einem Hamburger Vertreter sogar behauptet, die Kasse könne eine Unterstützung von 8 Mk. pro Woche nicht leisten. Mittlerweile sind aber wieder drei Jahre ins Land gezogen und das Vermögen der Invalidenkasse hat sich in diesem Zeitraum von 144176,71 Mark am 1. Januar 1882 auf 362153,43 Mk. am 1. Januar 1885 erhöht, somit mehr als verdoppelt. Nunmehr kommt man von Hamburg wieder mit einer andern Argumentation und sagt, die Unterstützung dürfe nicht eher erhöht werden, bis der Reserfonds von 100 Mk. pro Mitglied vorhanden sei. Dieses wird aber noch Gott weiß wie lange dauern, denn sobald wieder eine Anzahl neue Mitglieder eintreten, schiebt sich das Verhältnis immer weiter hinaus. Da nun die Kasse sehr gut steht, auch die Kapitalvermehrung von Jahr zu Jahr sich steigert (im vergangenen Jahre hat die Invalidenkasse allein um 74000 Mk. zugenommen), so dürfte es wohl nicht unbillig erscheinen, jetzt die Unterstützung auf 8 Mk. pro Woche zu normieren, zumal wir (sowie immer zurückgekehrt) Provinzler nur der Z. K. K. angehören können, die Mitglieder in den größeren Städten aber meistens Gelegenheit haben, sich noch einer fogen. Zusatzaufkasse anzuschließen, wodurch dann bei einer Invalidisierung die Unterstützung sich event. bis auf das Doppelte steigert. Letzteres wird wohl

aufflären. Wir können unsere Offenbacher Kollegen nur ermuntern, in ihrem Beginnen auszuhalten, denn erstens werden die Konditionsangebote fraglicher Firma jetzt ebenso wenig wie bisher Beachtung finden, obwohl sie nicht allzu selten waren, zweitens wirkt ein Sieg der Offenbacher auf alle diejenigen Firmen zurück, die ebenfalls bezüglich ihrer Lohnabmessung unter Null stehen und drittens dürften die gesamten Kollegen es nicht fehlen lassen, die Offenbacher über Wasser zu halten, wenn es zum äussersten kommt. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Buchdruckern, die keine Gelegenheit verpassen, Ordnung im Gewerbe zu schaffen durch allgemeine Einführung des bestehenden Tarifs.

*** Frankfurt a. M.** Am Sonntage den 22. Februar hielt die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Buchdrucker ihre halbjährliche ordentliche Generalversammlung ab. Die Kasse vereinnahmte in 1884 4937,45 Mk. und veranschlagte 6030,98 Mk., so daß das Vermögen am 31. Dezember auf 4287,48 Mk. zusammengeschmolzen war. Auch die Zahl der Mitglieder ging von 306 Ende 1883 auf 262 Ende 1884 zurück. Von einer Erhöhung des Beitrages oder Herabsetzung des Krankengeldes (I. Klasse 40 Pf. bei 10 Mk. Krankengeld, II. Klasse 20 Pf. bei 5 Mk.) kann aus dem einfachen Grunde keine Rede sein, weil dann der Kasse gewiß ein namhafter Teil ihrer jetzigen Mitglieder noch abwendig gemacht würde. Das einzige was in dieser Beziehung zu thun ist, besteht in der Abkürzung der Bezugszeit (die Kasse gewährt jetzt ein halbes Jahr den vollen Betrag und ein halbes Jahr die Hälfte). Aus dem Schoße der Versammlung gelangte ein Antrag zur Genehmigung, wonach eine neugleiberte Kommission Mittel und Wege ausfindig machen soll, damit den Mitgliedern ihre seit Jahren erworbenen Rechte erhalten bleiben. Zu diesem Zwecke soll die Kommission mit einer zentralisierten Hilfskasse in Verhandlung treten, damit event. der Uebertritt in eine solche bewertstelligt werden kann. Unsere Z. K. K. muß dabei schon deshalb außer Betracht bleiben, da dieser sich doch nur Mitglieder des U. B. anschließen können. Die unserm Verein angehörenden Mitglieder der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse für Buchdrucker gehören natürlich der Z. K. K. schon längst an. Die hiesige Invalidentasse hat auch alle Ursache, sehnlichst nach der „guten alten Zeit“ zurückzublicken. „Es war so schön gemein!“ Jedes hier konditionierende Vereinsmitglied mußte der Ortskasse angehören, sie kam auf diese Weise zu Mitgliedern und — Geld. Und von dem Wörtchen „Gegenleistung“ sieht ja nichts im Verison jener Herren Kollegen, die zwar von ihrer Weisheit und Tugend selbst nicht wenig halten, deren gewerbetreibende Kenntnis sich aber kaum bis auf das jenseitige Ufer des Rhains erstreckt. Kommt ihnen mal etwas wie die kürzlich in hiesigen Blättern veröffentlichte Arbeitslosenstatistik zu Gesicht, so schminzeln sie zwar vor sich hin, daß aber zu dergleichen eine Organisation gehört und eine solche Opfer an Zeit und auch etwas — Geld erfordert, darüber hüpfen sie mit einer — sagen wir bewundernswerten Herzensheftigkeit hinweg. Doch zu unserer Invalidentasse! Im August v. J. mußte sie das Invalidentgeld auf 6 Mk. normieren, was die Kündigung des Gegenseitigkeitsvertrages mit der Zentralinvalidentasse zur Folge hatte. Darauf gingen die Mitglieder des Unterstützungsvereins zu letzterer über, zum größern Teile (158) aus der Ortskasse austretend. Ende 1883 352 Mitglieder zählend, hatte dieselbe Ende 1884 nur noch 169 bei gegenwärtig 21 Invaliden! Im letzten Jahre wurde nicht nur der Reservefonds von 1550 Mk. aufgebraucht, sondern auch das Kapital angegriffen. Am 31. Dezember 1883 64716,32 Mk. betragend, war der Bestand am 31. Dezember 1884 64019,65 Mk. Dabei gingen freilich 1257,14 Mk. bei der unumgänglichen Vermögensumwandlung dreier Hypotheken verloren. Es bleibt nun nichts übrig, als bei der im August stattfindenden Generalversammlung das Invalidentgeld ganz den Einnahmen entsprechend festzusetzen. Denn erstens würde die durch eine Beitragserhöhung zu erzielende Mehreinnahme durch dann abermals erfolgende Austritte illusorisch werden und zweitens würden bei stetiger Abnahme des Kapitals der Kasse nur noch solche Mitglieder verbleiben, die in einer nahen Zukunft in die Reihen der Unterstützungsberechtigten treten können. — „Ist wo anders auch so?“ wurde in Nr. 19 in einem Berliner Mageliede über die Interesslosigkeit der dortigen Mitglieder am Gesangsvereine gefragt. Da sind wir Frankfurter doch andere, „bessere“ Menschen! Seit 1 1/2 Jahren haben wir einen ganz stattlichen Gesangsverein „Gutenbergs“, der am Sonntage den 8. März wieder anerkennenswerte Proben seines Könnens und Strebens ablegte. Es kann gewiß allen Vereinsmitgliedern nur erwünscht sein, wenn die sonst in allen möglichen Vereinen zerstreuten sangeslustigen Kollegen sich auch in dieser Beziehung zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Auch darf man sich darüber nicht ereifern, wenn

Kollegen, die doch nicht zur Teilnahme an den Vereinsgeschäften zu gewinnen wären, mehr als nötig und nützlich für den „Gesangsverein“ ins Feuer gehen. Bedenklich und geradezu schädlich aber wird diese „Liebe zur Kunst“, wenn sie sonst für den U. B. bereite Kräfte abwendig macht oder sonstwie störend in das uns am nächsten stehende Vereinsleben eingreift. Vom kräftigen Gedeihen des U. B. hängt unser Wohl und Wehe ab und dazu bedarf es jahraus jahrein rührigster Tätigkeit nach den verschiedenen Richtungen. Wird daher der Status des „Schönen im Gesang“ in den Vordergrund geschoben, so haben zwar gewisse Leute im Stillen ihre Freude daran, aber an unserm U. B. und folglich an uns selbst wird und muß sich das bitter rächen! — Auch Versammlungsbeschlüsse haben zuweilen ihre Schickale! Wurde da vor Jahr und Tag beschlossen, einmal mit einer typographischen Ausstellung auf den Plan zu treten. Früher hatten wir es schon einmal zu einer „Fachsommision“ gebracht, die auch in einem ersten Anlauf eine Sammlung der verschiedensten Accidenzarbeiten zuwege gebracht, von der sich gewiß gar mancher hiesige Kollege nichts träumen läßt. Diese in des Wortes bester Bedeutung „verborgenen Schätze“ harren noch immer der Hebung. Könnte man nicht dem überall bedenklich grassierenden Pfluchertum am besten dadurch zu Weibe gehen, daß man das größere Publikum für ordentliche typographische Leistungen interessierte und daneben zeigte, wie man's nicht machen darf? Würden wir uns da nicht mit denjenigen Prinzipalen zusammenfinden, die sich noch nicht dem „Billig und schlecht“ überantwortet haben? So nahe die Verbindung liegt, diese Gedanken hier weiter auszuspinnen, so mag es doch bei den kurzen Andeutungen sein Verwenden haben. Vielleicht findet sich auch hierfür noch etwas Lust und Liebe und — Zeit! Freilich müßten die Buchdrucker sich erst allgemein dafür interessieren, ehe vor ein größeres Publikum getreten wird! — Der im Corr. wiederholt gemachte Vorschlag, bei dem gegenwärtig guten Stande der Z. K. K. den Beitrag zu derselben zu gunsten unseers Schmerzensfindes „Krankenkasse“ herabzusetzen, dürfte meines Erachtens wohl zu berücksichtigen sein. Eine Steuererhöhung ist, bei den aufs äußerste bemessenen Einkünften eines sehr, sehr großen Teiles unserer Mitglieder und den stets wachsenden Anforderungen des Lebens eine so heikle Sache, daß man sie möglichst zu vermeiden oder doch so wenig als möglich empfindlich zu machen suchen muß. Bezüglich der beantragten Erhöhung der Invalident-Unterstützung auf 8 Mk. dürfte denn doch denjenigen beizustimmen sein, die es einstweilen noch beim Alten belassen wollen. Unsere sonstigen Kassenerfahrungen sollten uns, meine ich, im „Mehrgeben“ lieber etwas zu bedächtig erscheinen lassen. — Das zwar kleine, aber desto rührigere Mitgliederhäuflein im fernen Hensburg ist auch unserm Vereinsorgane von allen Seiten zu Weibe gegangen. Freilich nicht immer zu seinem und unserm Besten! „Die jetzige Höhe des Abonnementpreises“ soll die Ursache sein, daß unserm Vereinsorgane von der Mehrheit der Mitglieder die genügende Beachtung nicht geschenkt werde“. Man erkläre sich zwar nur im „Prinzip“ für Lieferung eines Freezeemplars an jedes Vereinsmitglied, nahm aber einen auf „möglichste“ Ermäßigung des Abonnementpreises an die Generalversammlung gerichteten Antrag an. Wenn man auch nicht verlangen und erwarten kann, daß jedes Mitglied den Corr. selbst hält, so muß man doch einem jeden das Interesse am Lesen desselben einzuflohen suchen. Sind aber auch in dem kleinsten Orte 2 oder 3 Kollegen dieser Art, so werden sie gewiß jetzt 63 oder 42 Pf. pro Vierteljahr für ein gemeinschaftliches Exemplar so viel und so wenig schmerzen, wie allenfalls 45 oder 30 Pf. Leider aber — und hier liegt der Hase im Pfeffer — hat bei gar vielen unserer Mitglieder für das innere Betriebe des Vereins noch das Gefühl der „Wichtigkeit“ die Oberhand.

K. Köln (Schluß). Schließlich sei noch auf einige Punkte hingewiesen, welche eventuell mit der bevorstehenden Generalversammlung zu vereinbaren sein dürften. Vorerst die sich als roter Faden durch unser Buchdruckerleben ziehende Lehrlingsfrage. Gar manches gute ist für diese Sache schon geschrieben, aber auch unbeachtet gelassen worden. Hier haben wir einen ganz bestimmten Punkt im Auge, der auch in letzter Generalversammlung, nachdem er vorher unter der Flagge „Aus dem Erzgebirge“ im Corr. erörtert war, von einem Redner als praktisch verteidigt wurde, nämlich bei etwaigem Appell an die Öffentlichkeit die Handlungsweise der Lehrlingszüchter, die „Ausgeleiteten“ zur selben Stunde fortzujagen, um Ersatz einzustellen durch neue Lehrlinge, hervorzuheben und die Eltern darauf zu bringen, daß sie ihre Söhne nur dann in die Lehre geben, wenn sich der Lehrling verpflichtet, nach überlängerter Lehrzeit den Ausgeleiteten noch ein Jahr zum tarifmäßigen Gehalt als Gehilfe zu behalten und dies auf Grund des Kontraktes. Solch eine Kon-

traktklausel, wenn von den Eltern verlangt, würde gewiß manchem Burschenzüchter Kopfschmerzen machen, nur ist es unsre Sache, daß wir das Publikum auf diesen Weg bringen und dabei kann jeder mitwirken. Ein weiteres nicht unterschätzbares Mittel gegen Lehrlingsmißwirtschaft ist, daß wir uns der gesetzlichen Bestimmungen bedienen, nach welchen jugendliche Arbeiter eine beschränkte Arbeitszeit genießen sollen. Da es ja bekannt ist, daß Lehrlingszüchter zum großen Teil auch Lehrlingslehrer sind, so ist die Sünde, wenn man solche gewissenlose Ausbeuter wegen Uebertretung der Gesetze denunziert, nicht zu groß. Im weitern könnte von der Generalversammlung den Gau- und Bezirksvereinen eine bestimmte Vorschrift gemacht werden, nach welcher nicht mehr gewagt werden dürfte, schwerere Vereinsleben eingreifende Organisationsänderungen aus nichtigen Gründen durch Delegierte oder selbst vorzunehmen. Schreiber meint natürlich in erster Linie die dreijährige Periode des Gautages. Der einzige Grund war z. B. in Bonn die Geldfrage. Nun, man bestimme doch, daß vom Gau nur Reisegeb., Diäten hingegen von den Bezirken oder Mitgliedschaften zu tragen sind und die Hauptersparnis ist gemacht. Wir sind überzeugt, daß selbst die kleinste Mitgliedschaft die Kosten nicht scheut, wenn sie nur den jährlichen Goutag erhalten weiß, wenigstens müßte jedes einzelne Gaumitglied selbst darüber befragt werden, wenn etwas Andres unternommen werden soll. Der Autorität des Ganes oder seiner jeweiligen Delegierten geht kein Haar ab, wenn auf diese Weise gehandelt wird. Alsdann ist oder wäre die Vorschrift ganz am Platze, daß die Bezirksvororte nicht die Mitgliederzahl benachbarter kleiner Druckorte sich allein bei Delegiertenwahlen zuzählen und dadurch erstens mehr Abgeordnete für die Großstadt herausbekommen und zweitens kleine Ortsinteressen unvertreten bleiben. Besser die kleinen Druckorte wählen einen gemeinschaftlichen Delegierten. Im Erzgebirge wird dies längst so gehandhabt und der Gau befindet sich dabei faktisch wohl! Durch solche Maßnahmen entwickelt sich ein reges Vereinsinteresse unter einzelnen benachbarten Orten und führt zu manchem Guten. Das Hauptmotiv für den dreijährigen Goutag, der er mit seiner jährlichen Tagesordnung das Geld nicht wert sei das er koste, ist hinfällig, wenn man in obiger Weise auch die zerstreut konditionierenden Mitglieder beachtet. Die Generalversammlung mag daher nur ja alles anbieten, daß den Mitgliedern bei ihren Pflichten nicht ihre gewohnten Rechte geschwächt werden, sie mag solchen Schritten ein Halt zurufen und darauf hinarbeiten, daß ihren braven Mitgliedern, soweit sie nicht so glücklich sind in größeren Kollegenkreisen zu leben, wo man auf dem Kaufenden zu bleiben in der Lage ist, nicht ohne ihren Willen liebgewonnene Einrichtungen zerstört und sie von der Verbindung mehr und mehr abgeschlossen werden zu ihrem eigenen und zum Schaden des ganzen Vereins.

© Vom Niederrhein, 20. März. Wenn man den „Veiter“ in Nr. 32 des Corr. mit dem Artikel aus Hamburg in derselben Nummer vergleicht, so dürfte wohl die Behauptung richtig sein: ersterer hat in dem gleichen Orte seine Erhebung gefeiert, von wo die erwähnte Korrespondenz eingekauft worden ist. (Stimmt nicht. Red.) Aus diesem Grunde will ich beide Artikel gleichzeitig beantworten. Bekanntlich hatte u. a. auch der Vorort des niederrhein-wesfälischen Gaudereins in der letzten Generalversammlung den Antrag gestellt, die Invalident-Unterstützung von 7 auf 8 Mk. zu erhöhen. Dieser Antrag wurde aber, und zwar hauptsächlich von den Delegierten der größeren Städte, bekämpft und von einem Hamburger Vertreter sogar behauptet, die Kasse könne eine Unterstützung von 8 Mk. pro Woche nicht leisten. Mittlerweile sind aber wieder drei Jahre ins Land gezogen und das Vermögen der Invalidentkasse hat sich in diesem Zeitraume von 144176,71 Mark am 1. Januar 1882 auf 362153,43 Mk. am 1. Januar 1885 erhöht, somit mehr als verdoppelt. Nunmehr kommt man von Hamburg wieder mit einer andern Argumentation und sagt, die Unterstützung dürfe nicht eher erhöht werden, bis der Reservefonds von 100 Mk. pro Mitglied vorhanden sei. Dieselbe wird aber noch Gott weiß wie lange dauern, dem sobald wieder eine Anzahl neue Mitglieder eintreten, schiebt sich das Verhältnis immer weiter hinaus. Da nun die Kasse sehr gut steht, auch die Kapitalvermehrung von Jahr zu Jahr sich steigert (im vergangenen Jahre hat die Invalidentkasse allein um 74000 Mk. zugenommen), so dürfte es wohl nicht unbillig erscheinen, jetzt die Unterstützung auf 8 Mk. pro Woche zu normieren, zumal wir (sonst) immer zurückgesetzten Provinzler nur der Z. K. K. angehören können, die Mitglieder in den größeren Städten aber meistens Gelegenheit haben, sich noch einer jogen. Zusatzkasse anzuschließen, wodurch dann bei einer Invalidentisierung die Unterstützung sich event. bis auf das Doppelte steigert. Letzteres wird wohl

Allen Redakteuren, Faktoren, Maschinenmeistern, Setzern etc.

empfehle als sehr billiges und wirksames Insertions-Organ
den vom 1. April c. ab **Mittwochs** und **Sonnabends** erscheinenden

Geschäfts-Anzeiger für Buch- und Steindruckereien

Auflage 6000 Exemplare. Alle Druckerei-Besitzer Deutschlands erhalten den „Geschäfts-Anzeiger“ gratis.

Preis pro Zeile für Stellegesuche 15 Pf

für alle übrigen Inserate 25 Pf.

Nachweise-Gebühr für Chiffre-Annoncen 50 Pf. — Die Beträge sind bei der Bestellung zahlbar.

Den Buchdrucker-Verkehrsstellen liefere ich zum Auslegen ein Exemplar gratis und franko, wenn mir die Adressen angegeben werden. — Inserate für die am 1. April c. erscheinende Nummer müssen bis zum 30. d. aufgegeben werden. Als Adresse genügt: Geschäfts-Anzeiger, Cöpenick-Berlin.

Allen Herren Buchdruckern den Geschäfts-Anzeiger zur freundlichen Benutzung empfehlend, zeichne

Hochachtend

H. Jenne, Buchdruckerei und Verlagshandlung, Cöpenick-Berlin

Buchdruckerei-Versteigerung wegen Konkurses.

Sonnabend den 28. März d. J., vorm. 11 Uhr, gelangt die zur Waltherschen Konkursmasse gehörige Buchdruckerei, bestehend aus einer Liberty, einer Beschnittmaschine (fast neu) und einer großen Anzahl Accidenzschriften, Einfassungen und Nesting-Linien (System Didot) in Dresden, Amalienstraße Nr. 9 part. links gegen sofortige bare Zahlung meistbietend zur Versteigerung. [530]

Dresden, den 23. März 1885.

Der Konkursverwalter
Rechtsanwalt Dr. Rudolph.

Für das Kontor

einer Buchdruckerei mit Bücher- und Zeitungsverlag wird ein in der Buchführung zuverlässiger, im Verkehr mit dem Publikum und in der Berichterstattung gewandter jüngerer Mann mit guter Schulbildung in event. dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Lebenslauf event. Abschrift der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche unter Ch. 563 befördert die Exped. d. Bl. [550]

Die Faktor-Stelle

in meiner Druckerei ist zu Ostern vakant. Tüchtige sowie u. energische Accidenzsetzer wollen ihre Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche einreichen. [551] (L. 224) W. Witte, Leobschütz.

Ein Schriftsetzer

und ein solcher der in der Papierstereotypie bewandert, finden dauernde Stellung. Zeugnisabschriften erbeten. [558]

Albert Koenig, Guben.

Zu Anfang April findet ein in allen Arbeiten tüchtiger

Maschinenmeister

geachtet Alters, im Platten- und Accidenzdruck erfahren, dauernde Kondition. Anträge sind erbeten unter A. B. 560 an die Exped. d. Bl. [560]

Für eine mit drei Schnellpressen arbeitende Buchdruckerei wird ein solider tüchtiger

Maschinenmeister

gesucht. Es muß derselbe ein exakter Arbeiter sein, durchaus bewandert im Wert wie Accidenzdruck und Druck von Stereotypplatten, sowie mit dem liegenden Ottoschen Motor genau Bescheid wissen.

Die Stellung ist eine angenehme und gut bezahlte, die auch einem verheirateten Manne genügenden Auskommen bietet. Offerten unter B. 25, event. auch persönliche Vorstellung bei Herrn Buchhändler R. F. Koehler, Leipzig. [561]

Schweizerdegen

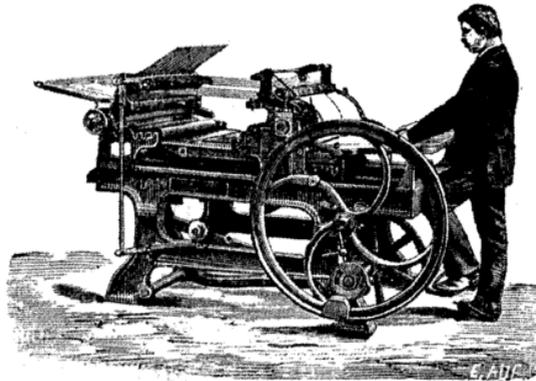
für Handpresse sofort gesucht von [565] Paul Schöpe, Dömitz a. d. Elbe.

Tüchtiger (H. 33203)

Galvaniseur und Stereotypent

für das Ausland gesucht. Offerten unter K. T. 288 an Haasenstein & Vogler, Leipzig, erbeten. [564]

Ein jung, in allen vorf. Arbeiten bew. Setzer sucht für sofort oder später Kond. Werte Offerten an Otto Bedmann, F. Freyhofs Dffizin, Schwedt a. D.



J. G. Mailänder

Schnellpressenfabrik

Cannstatt, Württemberg

Neueste Cylinder-Tretmaschinen

Buchdruck verschiedener Grössen

Nr. I 35:50 cm Druckfläche . . . Preis 1600

„ II 45:65 cm „ . . . „ 2100

„ III 55:70 cm „ . . . „ 2300

Größere Nummern mit Cylinderfärbung u. Korbahn

besonderer Preisocourant

Desgleichen lithogr. Schnell-Pressen

für Schwarz- u. Vielfarbedruck

Lithographische Hand-Schnellpressen

u. Tiegeldruckpressen D. R. - P. 980

Ausstanz-Maschinen für Kouverts, Ketten, Düten etc.

Tüchtiger Setzer

verh., f. per sofort dauernde Kond. Werte Off. an J. Hündel, Hamburg, Drubenhof 3, II. [564]



Wilhelm Woellmers

Schriftgiesserei in Berlin

52 Wasserthorstrasse 52.

Mehrere kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

bestehend aus den neuesten Fraktur- u. Antiquasowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen Parisier (Didotschen) Systems sind stets am Lager.

Christoph Schramm

Offenbach a. M.

Fabrik von schwarzen und bunten

Buch- und Steindruckfarben

gebleichten Firnissen, Etiketten- und Bilderlacken.

Filiale in Berlin SW., Oranienstrasse 81/82.

Lager und Vertretung in Leipzig:

Rudolph Becker, Dresdner Strasse 9.

Lager und Vertretung in Wien:

J. H. Müller, II, Pazmanitengasse 5.

Ein praktisch wie wissenschaftlich gebildeter Buchdrucker, gegenwärtig

Faktor

einer größern Buchdruckerei, tüchtiger Korrektor, dauernde Stellung als Faktor. Werte Off. unter J. S. 547 durch die Exped. d. Bl.

Ein junger strebsamer Schriftsetzer sucht bald Kondition. Werte Off. unter F. R. 559 an Exped. d. Bl. erbeten.

Ein mit allen vorf. Arbeiten vertr. Maschinenmeister auch mit dem liegenden sowie stehenden Dampf- u. Gasmotor vertraut, sucht bald Stellung. Off. unter D. 229 durch die Exped. d. Bl.

Original-Boston-Pressen

(anerkannt beste u. billigste Hilfsmaschine für Druckereien in fünf Grössen.)

Nr.	1.	2.	3.	4.	5.
Druckfläche	8:12	10:15	13:19	15:22	20:28
Mark	70	105	130	180	250

werden druckfertig geliefert. — Seltene Nummern stets vorrätig. — Einfache Bedienung.

J. M. Huck & Co.

Schriftgiesserei, Maschinen- u. Utensilienhandlung
Offenbach a. M. und Breslau.

Stählerne und neuflüßerne

Winkelhaken

mit Keil- u. Diagonalschraubenverfäähig (Patent Reinhardt) in allen Größen zum Preise von 4-10 Mark; Tabellenwinkelhaken, 40:4 cm, à Stück 14 und 16 Mark, sind zu beziehen durch die Expedition der Typographischen Jahrbücher in Leipzig-Neuditz. — Bei Bestellungen von 10 Bl. an liefern wir franco.

Schriftsetzer S. Ahrens

kann Kondition erhalten in Rheinbach. Seine Adresse wird höchst gebeten, den Gesuchten hiervon benachrichtigen zu wollen.

Erste Lieferung der Memoiren eines Lehr-Handwerksburschen (4 Bogen) erscheint Ende März. Inserat vom 20. war wegen Missverständnisses verfrüht.

Durch die Expedition des Correspondenzblattes in Leipzig-Neuditz sind alle Handschriften zu beziehen. Gegen Einsendung des nöthigen Betrags franco.

Allgemeiner Deutscher Buchdrucker-Larif. 2 Bogen Tafelbuch. Bezieht. 15 Pf.